



Schulöffnung in den Sozialraum

„Es kann auch herausfordernd sein, die Schule für Eltern zu öffnen“

Ob Eltern oder fremde Personen: Der freie Zugang zu Schulen birgt auch Konfliktpotenzial. Ein Forscher und eine Schulleiterin beleuchten das Dilemma.

Protokoll: Janna Degener-Storr | Datum: 26.11.2025

Schulen im Brennpunkt für den Sozialraum zu öffnen und die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern zu stärken sind zentrale Anliegen von Familiengrundschulzentren. Zielsetzungen, die auch das Startchancen-Programm unterstützt. Der Schulalltag sieht dann für viele Familien so aus: Mütter und Väter nutzen Angebote wie das Elterncafé und knüpfen dort Kontakte. Sie begegnen dem multi-professionellen Team und Honorarkräften, die Angebote machen. Und sie können Fachkräfte aus Beratungsstellen ansprechen, wenn sie Fragen haben oder Hilfe beim Ausfüllen von Formularen brauchen. Offene Schulen stärken Kinder und ihre Familien.

Doch wenn der Zugang zur Schule keinen Regeln folgt, zieht das automatisch Herausforderungen und Konflikte nach sich. Auch können sich dann fremde Personen frei auf dem Schulgelände bewegen und Lehrkräfte wie Kinder verunsichern. Was also tun? Die Schulen geöffnet halten oder schließen? Schulleiterin Silke Genzlinger von der Grundschule Bliesschule in Ludwigshafen am Rhein hat am Schultor eine Klingel installieren lassen. Zu unübersichtlich ging es auf dem Schulgelände zu. Das Abschirmen der Schulen sollte laut Philipp Hackstein aber die letzte Option sein. Er forscht an der Universität Duisburg-Essen zu dem Pro und Kontra frei zugänglicher Schulen und fordert Kompromisse ein. Hier teilen beide ihre Ansichten.

„In den Herbstferien haben wir die Türen unseres Schulgeländes außerhalb der Bring- und Abholzeiten abgeschlossen und eine Klingel installiert. Wer unsere Schule betreten möchte, muss sich erst über eine Freisprechanlage im Sekretariat anmelden und warten, bis die Türen mithilfe eines Schnappers geöffnet werden. Wir haben diese Entscheidung gemeinsam mit dem Hausmeister und der Förderschule gefällt, die sich auf unserem Gelände befindet. Wir wollen uns

Silke Genzlinger ist Schulleiterin der Grundschule Bliesschule in Ludwigshafen am Rhein. Sie schließt die Tore ihrer Schule, damit die Kinder in Ruhe lernen können.

so einen Überblick verschaffen, wer sich auf unserem Schulgelände aufhält.

Das Schulgelände ist nämlich sehr groß und unübersichtlich. Beide Schulen haben Gebäude mit mehreren Ausgängen. Außerdem gibt es Containerbauten, die für den Unterricht genutzt werden, eine große Turnhalle und einen Sportplatz. Badegäste nutzen das Gelände im Sommer oft, um den Weg zum nahe gelegenen Baggersee abzukürzen. Wir erleben immer wieder, dass Menschen, die nicht zur Schule gehören, unsere Toiletten benutzen. Die Kinder erschrecken sich, wenn in den Kloräumen plötzlich eine fremde Person auftaucht. Aber auch vertraute Personen wie etwa Eltern, die ihre Kinder abholen möchten, halten sich oft mit den Geschwistern und Kinderwagen auf dem Gelände auf. Manchmal stehen dann so viele wartende Menschen auf dem Sportplatz, dass kein Platz für den Unterricht mehr bleibt. Manche Eltern verbringen ganze Vormittage auf dem Schulhof, um auf ihre Kinder aufzupassen. Sie unterhalten sich, rauchen trotz Verbots E-Zigaretten oder beschwerten sich gar, wenn Schulkinder durch die Flure laufen und sie dabei vielleicht versehentlich anrempeln. Sprechen wir sie auf ihr Fehlverhalten an, gibt es nicht selten rüde Reaktionen.

Als wir vor einem Jahr Familiengrundschulzentrum wurden, stand die Entscheidung für die Klingel schon fest. Die Koordinatorin war anfangs traurig darüber, weil wir die Eltern ja eigentlich in die Schule holen und nicht abschrecken möchten. Aber sie hat letztlich sehr verständnisvoll auf unsere Argumente reagiert. Wir möchten, dass Eltern an unserer Schule gute Erfahrungen machen können. Denn nur dann können wir mit ihnen zum Wohle der Kinder zusammenarbeiten – und Hilfen aufzeigen, wenn Kinder zum Beispiel durch ihr **schwieriges Verhalten** auffallen oder Leistungsprobleme zeigen.

Wir müssen uns als Schule aber auch nach außen abgrenzen, um nicht die Kontrolle zu verlieren über das, was auf unserem Schulgelände passiert. Nur dann können die Kinder hier behütet ihre Schulzeit verbringen und in Ruhe und mit Freude lernen. Wir sind gespannt, wie vor allem die Eltern mit dieser Veränderung umgehen werden.“

„Wenn Mütter und Väter in den Schulen ihrer Kinder an Austauschtreffen teilnehmen oder diese sogar selbst organisieren, **Freizeitangebote machen** oder Beratungen in Anspruch nehmen, bekommen sie einen intensiven Einblick in das Schulleben. Das stärkt auch ihre Beziehung zu den Schulteams. Doch es kann auch herausfordernd sein, die Schule für Eltern zu öffnen. Auf allen Seiten kann **es Hemmnisse und Vorbehalte** geben, die zu Missverständnissen und Grenzüberschreitungen führen. Das fängt damit an, dass Lehrkräfte sich gestört fühlen, wenn sie auf dem Weg in den Unterricht von Eltern angesprochen werden. Und es führt so weit, dass Eltern verbal ausfällig werden, Kinder Schulpersonal angreifen, Unbekannte auf den Schulhöfen randalieren. Eine Schulleiterin hat mir berichtet, dass sie von Reichsbürgerinnen und -bürgern bedroht wurde.

Philipp Hackstein forscht als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Duisburg-Essen zu Familiengrundschulzentren und multiprofessioneller Kooperation. Er begleitet auch das Startchancen-Programm. Dabei steht er in engem Austausch mit Schulleitungen und Kommunen.

Offene oder geschlossene Schule? Ich finde, es braucht Kompromisse. Gemeinsam mit Schulen haben wir verschiedene Lösungen erarbeitet. So haben inzwischen einige Schulen Korridore oder Infopoints für Eltern geschaffen, wo sie sich aufhalten dürfen und Informationen erhalten. In anderen Schulen können Mütter und Väter ihre Bedürfnisse in Briefkästen oder auf digitalen Plattformen mitteilen. Ich kenne auch Schulteams, die sich morgens vor dem Schulgelände positionieren, um mit den Familien ins Gespräch zu kommen. Bei all diesen Maßnahmen ist es das vorrangige Ziel, den Kontakt zu den Eltern aufzubauen und aufrechtzuerhalten, auch wenn Grenzen gezogen werden müssen. Letztlich sollen sich alle Mitglieder der Schulgemeinschaft sicher und wohl fühlen. Wenn Familien Teil der

Schulgemeinschaft werden, braucht es gemeinsame Regeln. Im besten Fall definieren alle Beteiligten gemeinsam, wo und wie sie miteinander kommunizieren und demokratische Prinzipien wie Mitbestimmung im Schulalltag gestalten möchten. Hier hilft es, sich als Schule mit den Lebensrealitäten der Familien im Einzugsgebiet zu beschäftigen. Dafür kann man in Eigenregie die Nachbarschaft erkunden oder Daten der Kommunalstatistik nutzen, um selbst Sozialraumanalysen durchzuführen. Denn wer Verständnis aufbringen kann für sein Gegenüber, schafft die Basis für eine gute Beziehung, in der es hoffentlich kein Ordnungsamt und keine Polizei braucht, um Konflikte zu lösen.“